



Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemelingen, Jantschede, Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andreas, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 35 — 1. Juni 1931

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von f. Tressan in Verden-Füller Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

Die Lüge!

Kol. 3, 9. Lüget nicht unter einander!

Epheser 4, 25. Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sittemal wir unter einander Glieder sind.

„Lügen ist gemein“, das hören wir überall sagen. „Lügen ist feige, und wer etwas Unrechtes getan hat, soll auch dafür einstehen, soll die Folgen tragen.“ Dagegen wird Niemand etwas einwenden. Lügen ist auch sehr töricht, denn der Lügner bringt sich selbst um das Vertrauen, das er bei seinen Mitmenschen genießt. Er bringt sich ferner um den eigenen Wirklichkeitsinn und das Gefühl für das Wahre. Das Lügen kann so sehr zur Gewohnheit werden, daß es der Mensch gar nicht mehr merkt, wenn er lügt. Der Lügner gibt seinen Genüssen Opium. Das Gewissen schlummert ein und erwacht endlich gar nicht mehr, wenn er wieder die Unwahrheit sagt. Also ist das Lügen eine große Torheit.

Es ist aber auch eine große Sünde. Der Teufel ist der Vater der Lüge. „Ihr werdet sein wie Gott, wissend, was gut und böse ist.“ Lüge im Gewande der Wahrheit ist sein Meisterstück. Alles Ungöttliche und Widergöttliche gebraucht die Lüge als Waffe gegen die göttliche Wahrheit, gebraucht sie im gleißenden Flittergewande erborgter „Weisheit“. Die Schwachen, die Gedankenlosen sind selten imstande, das Lügengewebe zu durchschauen, und werden, von der Lüge im Gewande der Wahrheit verwirrt, selbst ihre Beute. Und für jede andere Sünde, Diebstahl, Untreue, Ehebruch, Mord hält sie das vor der rächenden Gottesstimme schützende Gewand bereit. Das wissen wir alles, oder ahnen es wenigstens.

Und doch: Erzählt mir vor Monaten ein Jugendbekannter: „Ohne Lüge kommt kein Mensch mehr durch die Welt. Ich muß leben, muß verdienen. Mein Beruf zwingt mich, eine Ware an den Mann zu bringen, die nicht das wert ist, was daraus gemacht wird. Es ist Schund, ehrlich gesagt. Aber ich muß sie los schlagen und muß deshalb lügen: Tadellos, erstklassig, nur ein paar kleine Fehler, darum so billig!“ — Der Käufer läßt sich belügen, kauft, entdeckt bald seinen Irrtum, schämt sich, seinen Irrtum

einzugestehen, aber er nimmt sich vor: Bei dem Kaufe ich nicht wieder.

In der Straßenbahn sitzt mir gegenüber eine Mutter mit ihrem etwa sechs Jahre alten Jungen. Der Schaffner kommt: „Wie alt ist der Junge?“ „Fünf Jahre!“ Der Junge wechselt einen Blick mit seiner Mutter. Er versteht, und bei der nächsten Gelegenheit belügt er seine Mutter. Die Bilanz ist: Gewinn? 10 Pfennige. Verlust: die Einfalt des eigenen Kindes.

Zwei junge Mädchen, eben konfirmiert, kommen in Stellung, als Hausangestellte die Eine, als Lehrling die Andere. Beide sind erfüllt von der Pflicht, nur die Wahrheit zu sagen, sie wollen nicht lügen. Da begegnet der Ersten Folgendes: Die Hausfrau sagt: „Marie, wenn nachher der Schlachter kommt mit der Rechnung, dann sagen Sie, ich wäre nicht zu Hause.“ Das Mädchen errötet, will etwas erwidern, aber die Hausfrau ist schon verschwunden. Der Schlachter kommt. „Frau M. ist nicht zu Hause.“ „Aber ich habe sie doch erst vor 5 Minuten nach Hause kommen gesehen.“

„Aber Marie, warum hast Du da gelogen?“ „Gern habe ich es auch nicht getan, es ist mir sogar sehr schwer geworden. Aber in diesem Falle mußte ich doch lügen. Sonst wird mir gekündigt, und dann bin ich arbeitslos.“ „Ja“, sagt Auguste, die es mit anhört. „Wir müssen jeden Tag lügen. Unsere Meisterin gibt uns fast jeden Tag auf, was wir sagen sollen, wenn Reisende, wenn Kunden kommen, wenn der Gewerberat erscheint!“

Wie sagt doch der Herr Jesus: „Wer aber ärgert dieser Geringssten Einen, die an mich glauben —“

Sollten wir nicht den Mut zur Wahrheit aufbringen, zumal in einer Zeit, in der die Welt, beraubt von dem Bewußtsein der eigenen „Aufrichtigkeit“, die keine Hemmung, auch nicht die des Gewissens kennt, der Lüge verfallen ist!

Sollten wir nicht vor uns selbst und vor der Welt es wagen müssen, immer die Wahrheit zu sagen, damit es sich vor aller Welt beweiset: Dem Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen!

Oesterley.

Der neue Kriegsplan der Gottlosen

Revolutionäre Kampfgenossenschaft an den Schulen —
Herbstkampagne für Abmeldung vom Religionsunterricht
— Bspitzelung der kirchlichen Organisationen.

Auf der Leipziger Reichstagung der kommunistischen Gottlosen Deutschlands wurden für die Weiterführung des antireligiösen Feldzuges in den nächsten Monaten wichtige Beschlüsse gefaßt. Die Reichsleitung wurde beauftragt, einen Arbeitsplan für das Jahr 1931 auszuarbeiten mit dem Ziel der Verdoppelung der Mitgliederzahl, der Erzielung von 300 000 Kirchenaustritten, der stärkeren Eingliederung der Freidenkerbewegung in die Kampfhandlungen des revolutionären Proletariats. Das Reich wird zu diesem Zweck in 20 Werbebezirke eingeteilt. Alle Ortsgruppen werden ferner verpflichtet, im Herbst eine systematische Kampagne zur Abmeldung vom Religionsunterricht für das Schuljahr 1932 einzuleiten. An der Bildung von Kampfgenossenschaften in allen Schulen soll mitgewirkt werden. Besonderer Nachdruck wird auf die Schaffung von Kindergruppen gelegt. Seit 1. April erscheint eine neue Zeitschrift „Die proletarische Schulpolitik“. In den Arbeiterhäusern sollen systematisch Diskussionen über den Kirchenaustritt veranstaltet, örtliche Vorgänge wie Kir-

chen-Neubauten, „Pfaffenstandale“ usw. in Orts- oder Häuserblock-Zeitungen ausgeschlachtet werden. „Dazu gehört eine systematische und organisierte Beobachtung der verschiedenen kirchlichen Organisationen“. Neuerdings hat man zur Förderung des Kirchenaustritts damit begonnen, die Arbeitslosen per Lastauto gegen billiges Geld vom Arbeitsnachweis zum Amtsgericht zu befördern; man empfiehlt diese Methode auch zum Zusammenholen von Arbeitern auf den Dörfern.

Auf der internationalen Linie wurde die Losung ausgegeben: Ausbau der Internationale proletarischer Freidenker zu einer Weltorganisation und Organisation von Massen-Kirchenaustrittsbewegungen in der ganzen Welt. Von den russischen Gottlosen wurde der Leipziger Kongreß durch eine Adresse begrüßt, die den folgenden Wortlaut hatte:

„3,5 Millionen Gottlose der Sowjetunion entsenden dem Kongreß heiße Brudergrüße und wünschen der bedeutungsvollen Tagung guten Erfolg“.

Das Bekanntwerden dieser Pläne, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, wird nur dazu beitragen, den Willen zur Abwehr stahlhart zu machen und der Gegenbewegung der christlichen Volkskreise, die mit so erfreulichem Nachdruck auf der ganzen Linie angefaßt hat, neue aktive Kräfte zuzuführen.

Willehad, der erste Bischof von Bremen

Von Pastor Desterley, Arbergen.

Wenn die Leute des Abends im Winter beieinander sitzen am Herdfeuer, dann erzählt der eine oder der andere von dem wilden Wode, der im Frühjahr durch die Wälder zieht, von seinem wilden Heere, von Berchta und Freia und von dem wilden Thor, dem bösen Ziu und den Alben, die des Nachts kommen über die Schlafenden, um die enthronten Götter zu rächen. Es gehen noch viele Zaubersprüche unter den Leuten um. Einer sagt sie dem Andern, aber Willehad darf nichts davon wissen; sonst verliert der Zauber seine Kraft. Das Heidentum ist noch längst nicht überwunden. Im Dookumer Gau duckt es sich, aber drüben im Gau Hugmerke, jenseits der Lauwers, da herrscht es mit ungebrochener Kraft. Zäh halten dort die Friesen an ihren alten Göttern fest. In der Mitte ihres Gau'es, zwei Tagereisen von der Grenze entfernt, ist das Hauptheiligtum. Auf einer Erhebung sind dort Findlinge von besonderer Größe und Schönheit im Kreise gesetzt, dahinter der heilige Hain gepflanzt. Den heiligen Bezirk darf außer den Priestern niemand betreten, und die Leute stehen draußen vor den großen Steinen, wenn in der Mitte des heiligen Hages die Opfer gebracht werden. Rostig werden dort geschlachtet den Göttern zur Speise. Furchtbare Verwünschungen werden dann ausgestoßen gegen die Abtrünnigen drüben im Dookumergau. Wehe dem, der es wagen sollte, die heilige Stätte zu betreten, der Tod wird verheißen dem, der die Art legt an einen heiligen Baum oder den Meißel an einen heiligen Stein.

Willehad weiß das. Oft genug haben ihm die Seinen davon erzählt. An hellen Tagen kann er von der Grenze seiner Gemeinde aus das heilige Mal der Heiden erschauen. Dann steht er mit seinen Gefellen am Ufer der Lauwers und schaut hinüber in das Heidenland Hugmerke. Dahinter, wo Hugmerke zu Ende ist, fließt wieder ein Fluß, ein größerer, die Ems, und dahinter, er weiß es genau, liegt das Sachsenland, das Land seiner Vorfahren.

Ein Bote aus Utrecht hat einen Brief gebracht aus des Bischofs Kanzlei. Am Sonntage nach Pfingsten will er wie in jedem Jahre zu Dookum Visitation halten, und die Schüler firmeln, welche nach ihrer Taufe in der christlichen Lehre weiter unterrichtet sind. Es steht aber noch etwas Anderes in dem Briefe. Dieses Mal kommt er nicht allein mit seinen Dienern. Ein Königsbote wird

ihn begleiten. Der soll der Visitation beiwohnen und nach derselben zu Dookum im Namen des Königs Gericht halten. Willehad gefällt diese Botschaft nicht. Er sähe es lieber, wenn das Gericht zu einer anderen Zeit gehalten würde. Aber er kann es nun nicht hindern und muß sich auf den Empfang des Sendgrafen rüsten.

Der Freitag nach Pfingsten ist gekommen. Willehad steht am Tore seines Hauses. Es naht der Zug der Gäste. Voran reiten 15 Bewappnete, dann folgt der Bischof, zu seiner Rechten der Königsbote, zur Linken der Häuptling des Gau'es Heyko, der den Gästen entgegengeritten ist. Denen folgen zwei Wagen mit dem Gepäck, mit den Schreibern der beiden Herren und der Dienerschaft. Den Schluß machen wieder 15 Bewaffnete, fränkische Krieger. Willehad neigt sich vor seinem Herrn, dem Bischofe, da dieser vom Pferde steigt. Gemessen und höflich grüßt er den Sendgrafen des Königs. Dann geleitet er seine Gäste in das Haus, wo ein Mahl bereitet ist. Nach der Mahlzeit begibt sich der Bischof zur Ruhe, und der Königsbote bittet Willehad samt Heyko um eine Unterredung.

Der Graf beginnt: „Ich sehe es wohl, daß Ihr mich hier nicht gern willkommen heißt“. Willehad entgegnet: „Ihr seid des Königs Bote, und dieses ist des Königs Land. Karl gebietet bis an die Lauwers. Es ist des Königs Recht, Sendboten in sein Land zu schicken. Aber die Kirchen des Landes zu visitieren, ist des Bischofs Amt.“ — „Es ist nicht der Wille des Königs, in das Recht der Bischöfe einzugreifen. Ich bin gekommen, Gericht zu halten in des Königs Namen. Der König will, daß solches fortan geschehe nach jeder Visitation. Er wünscht, daß die Kirchenstrafen den weltlichen Strafen folgen zur nachhaltigen Besserung der Uebertreter des Gesetzes. Es ist des Königs Bitte an euch, Herr Heyko, ihr wollest aus dem Volke sieben ehrbare Männer als Schöffen erwählen. Unter meinem Vorstehe mögen die Schöffen Kläger wie Beklagte hören und das Urteil finden. Ihr aber, Herr Willehad, möget hernach mit dem Herrn Bischof die Kirchenstrafe bestimmen. Ich werde euch nicht darein reden.“ — „Will der König durch euch Gericht halten lassen, so lasset mich daraus. Unser Meister Christus hat die Boten seines Wortes nicht gesetzt, Recht zu sprechen, sondern Vergebung und Gnade zu künden denen, die ihre Untaten ernstlich bereuen. — Aber wozu habt ihr die Reisi-

gen, fränkische Krieger, mitgebracht? Meinet ihr, oder meint der König, daß die Friesen nicht selber das Gericht zu hegen imstande oder willens seien, in dem die sieben Schöffen aus ihren Eigenen das Urteil suchen?" — „In guter Absicht ließ mich der König mit 30 Gewappneten reisen. Zu meiner Begleitung hätten ihrer sechs genügt. Aber die Friesen sollen es sehen, daß Karl nicht nur dem Lande der Friesen gebietet, sondern daß er auch das Recht im Lande schützt, und dann — solltet ihr, Herr Willehad, und euer Herr, der Bischof, dieses Schutzes entraten können, wenn ihr einmal über die Lautvers geht, um drüben im Gau Hugmerke die Heiligtümer zu zerstören? Bedenket, nicht immer glückte es eurem Winfried. Zu Geismar, im Hessenlande, legte er ungerächt die Hand an Donars heilige Eiche, aber hier zu Doffum ward er erschlagen! Diese Untat hat Karls Vater in große Verlegenheit gesetzt, und Karl ist nicht gewillt, in die Lage zu kommen, euren Tod rächen zu müssen, wenn ihr ohne den Schutz der Waffen zu den Hugmerkern hinübergelhet. Seid nicht zu stolz, Herr Willehad, den Schutz der Waffen Karls zu verachten!"

„Ihr sprecht aus, Herr Graf, was ich erwartet habe. Ihr bringet damit mein Wagen zum Wagen und zum Entschluß. Ohne Waffen muß ich zu den Heiden gehen. Allein der Anblick fränkischer Krieger würde ihren Widerstand erst reizen, und ich stünde vor ihnen als der Beauftragte des Königs der Franken, der ihm hilft, sein Reich zu vergrößern. Ich stehe in eines höheren Herrn Dienst!"

„So wollt ihr ohne den Schutz der Waffen es wagen, die heilige Stätte der Hugmerker zu entweihen?"

„Ich werde nicht die Hand an ihre heiligen Opfersteine legen. Sie selbst werden es tun, wenn sie den wahren Gott erkannt haben. Mehr als einmal sah ich einige der Heiden zu Doffum, wie sie der Predigt zuhörten, und ich weiß, daß ihre Herzen unsicher geworden sind, ob nicht der allmächtige Gott, den wir verkünden, stärker ist als Wodan und Donar. Ihren heiligen Hag will ich nicht einmal betreten, aber vor demselben will ich ihnen die Botschaft des wahren Gottes sagen, und Gott wird mich geleiten. Sehen sie dann, wenn ich sie aufgefordert habe, den alten Göttern abzusagen, daß ich lebe, und daß mich Donars Blitz nicht erschlagen hat, so werden sie daran erkennen, daß er nichts gegen mich vermag.“

*

Die Visitation ist vorüber, das Gericht ist gehalten. Dem Bauern Jabbo ist eine erhebliche Geldbuße für den inzwischen verstorbenen Ranfo auferlegt worden. Da er sich reumütig bezeugte, so hat ihm der Bischof auf die Fürsprache Willehads die Kirchenstrafe erlassen gegen das Versprechen, in Zukunft zu arbeiten und dem Trinken abzusagen. Die Gäste haben Doffum wieder verlassen, und es kommt der Tag, an dem Willehad seinen Gefellen ankündigt: „Morgen gehen wir hinüber zu den Heiden!" Heyho hat eingewilligt unter der Bedingung, daß Willehad die Hand nicht an das Heiligtum der Hugmerker lege. Er wünscht den Streit mit den Grenznachbarn zu vermeiden.

Ein Boot liegt am Ufer des Flusses. Der Fährmann ist bereit, und Willehad fährt mit sechs Gefährten hinüber. Sie steigen das Ufer hinan. Die Bewohner des Grenzortes stehen vor ihren Hütten. „Also sie wagen es doch, die Christenlinge!" Woran schreiet Willehad, in der Rechten den langen Stab mit dem eisernen Schuh, auf der Spitze das Kreuz. Ihm folgen die sechs, dahinter die Leute vom Ufer des Flusses, gespannt, zu sehen, wie es abläuft mit den Doffumern. Sie kommen durch eine größere Siedelung, Willehad voran, in dem schwarzen Gewande der Benediktiner, barhäuptig, eine hohe hagere Gestalt, das Auge vorwärts nach oben gerichtet, nach ihm die Doffumer. „Sie kommen!" Die Kunde ist ihnen vorausgeeilt. Die Frauen sehen ihnen nach. Abergläubische Scheu malt sich auf ihren Gesichtern. Auch die Männer sind sichtlich bewegt von dem Glaubensmüte, der sich in Willehads Haltung ausdrückt und seinen Gefellen mitteilt. Größer und größer wird das Gefolge. Viele haben ihre Waffen um-

gegürtet. Man kann doch nie wissen, was noch geschieht. So geht es weiter durch die Dörfer bis über die Mittagsstunde hinaus. Die Luren werden geblasen. Von allen Seiten strömt das Volk herbei. Da stehen sie vor dem Hügel mit dem heiligen Hain. Willehad steigt den Hügel hinan. Vor der Pforte des heiligen Hages hält er an. Aber das Volk drängt nach, und so wird er samt den ersten seiner Gefellen ein paar Schritte zwischen die Steine des Eingangs hineingedrängt. Er hat den heiligen Hag betreten. Schon stehen die Priester vor ihm, in weißen Gewändern, die Stirnbinden vor den Häuptern. Und der Oberste Priester ergreift das Wort:

„Halt ein, Berwegener! Wir kennen dich, du bist der Priester von Doffum. Wie darfst du es wagen, hier einzudringen! Noch nie betrat der Fuß eines Christen dieses Heiligtum!"

Willehad tritt zurück, ein paar angesehene Männer haben ihm Raum verschafft. Nun steht er außerhalb der Steinsetzung. Stumm treten die Männer in den Eingang. Es dauert nur eine Minute, und er ist samt seinen Gefellen umstellt. Einige Schritte um ihn her ist freier Raum. Dahinter stehen die Leute wie die Mauern. Die Gefellen drängen sich dicht an ihren Führer und decken ihn mit ihren Leibern. Er überragt sie fast um eines Hauptes Länge, und nun antwortet er der Rede des heidnischen Priesters.

Still wird es im Kreise. Keiner will ein Wort verlieren, von den Worten, die der mutige Mann zu ihnen sagt: „Nicht will ich euer Heiligtum entweihen. Ich komme zu euch, weil ich euch liebe. Ich will euch künden den wahren Gott, der euren Weiden Segen und Wachstum gibt, der euch geschaffen und erhält, der euch Regen, Sonnenschein und fruchtbare Zeiten gibt. Er gab aber auch den Menschen seine Gebote, und deren erstes lautet: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Viele unter euch haben solches schon drüben bei uns in Doffum gehört, und nun sage ich euch im Namen des allmächtigen Gottes: Entsaget Wodan und Sarnot, Baldur, Donar und Freya! Sie sind nichts, vermögen nichts!"

Staumend über die Kühnheit des hageren großen Mannes haben ihn die Meisten bis hierher angehört, empört voll Wut die Priester. Dann löst sich die verhaltene Spannung in zorniges Rufen: „Schlagt ihn nieder! Er hat den heiligen Hag betreten. Er hat die heilige Stätte entweicht! Nach altem Geseze unserer Väter muß er sterben! Schlagt ihn zu Boden, ihn und seine Gefellen, diese Christenlinge!" Schon erhebt sich hier und da eine Waffe, eine Streitart, ein Messer, ein Schwert. Unbeweglich steht Willehad in der Mitte. Schon sieht er die Märtyrerkrone über seinem Haupte schweben, da springt Harro, ein gewaltiger Mann aus den Hugmerkern, auf einen der Steine, welche den heiligen Hag umgrenzen. „Haltet ein!" so donnert er über die wildbewegte Menge hin, „wollt ihr einen unbewehrten Mann erschlagen? Das ist nicht der Brauch bei uns. Mann gegen Mann, Waffe gegen Waffe, so ziemt es sich für tapfere Friesen. Auch hat er den heiligen Kreis nicht mit Willen betreten, das Volk hat ihn hineingedrängt. Er hat mit der Hand keinen Frevel begangen. Freilich hat er wider die Götter gesprochen. Darum laffet uns die Götter befragen, ob er leben soll. Laßt uns die Runen werfen, und den Willen der Afen erschicken. Dem wollen wir uns unterwerfen. Wollen die Afen, daß er sterbe, so fließe sein Blut, hier auf diesem Opfersteine. Wollen sie, daß er lebe, so ziehe er ohne Schaden an seinem Leibe dahin, woher er gekommen ist, aber er kehre nimmer hierher zurück!"

Murmeln des Beifalls regt sich zuerst im Kreise. Dann schlagen die bewehrten Männer mit ihren Schwertern an die Schilde, und etliche rufen: „Wohlan, es sei! Laßt uns das Los über ihm werfen!" Eine Gruppe von Männern führt Willehad und seine Gefellen beiseite, lassen sie niederstehen auf der Heide und bewachen die kleine Schar, daß ihrer keiner entweiche. Zur Seite der Steinsetzung, am Rande des heiligen Haines, zu den Füßen einer hohen

Eiche, da wird das Los geworfen, dreimal, und dreimal fallen die Runen auf „Leben!“

Harro tritt zu den Gefangenen: „Unsere Götter wollen, daß du lebest. Gehe hin, von wo du gekommen bist, und laß dich im Gau Hugmerke nicht wieder sehen!“

Willehad hat sich erhoben mit den Seinen. Die Menge, die herangeströmt ist, öffnet ihnen eine Gasse, und hochaufgerichtet wie ein Herrscher schreitet er hindurch, gefolgt von seinen Begleitern. (Schluß.)

Die Schwedenzeit in Bremen-Verden

Nach Aufzeichnungen des Pastors Wallmann bearbeitet
von Pastor Bohne.

III. (Schluß).

Annähernd 30 Jahre nach dem Ende des großen Krieges hatte die schwedische Herrschaft in unserer Heimat gewährt und dem Lande viel Segen gebracht, wenn auch der Druck der Fremdherrschaft natürlich schwer empfunden wurde. Am 19. Juli 1667 war nach langem hartnäckigen Widerstand auf beiden Seiten die Süderstadt mit der Norderstadt Verden auf Verlangen der Schweden zu einer Stadt vereinigt. Neue Drangsale kamen 1775 über unsere Heimat, als der Krieg zwischen Ludwig XIV. von Frankreich und dem mit ihm damals verbündeten Schwedenkönig gegen den großen Kurfürsten von Brandenburg eine 5 Jahre dauernde Besetzung von Stadt und Land durch münsterische Truppen des katholischen Bischofs Bernhard herbeiführten. Es war eine schwere Zeit, als sie den „Kohlstrunk“ Verden, wie der Bischof zu jagen pflegte, nach Herzenslust blättern. Was die 30 Jahre ruhiger Zeit an Wohlstand und Gedeihen gebracht hatten, ging in diesen Jahren der Besetzung zum großen Teil wieder verloren.

Auch die nachfolgende zweite Hälfte der Schwedenzeit war für unser Land keine segensreiche. Die zuerst auch in den Augen der Deutschen so hell strahlende Schwedenmacht ward durch das Bündnis Schwedens mit dem Franzosenkönig Ludwig XIV. sehr verdunkelt und für unsere Vorfahren unheilbar gebrochen. Der König in Stockholm blieb fremd für unser Land und seine Bewohner, und seine Beamten suchten in diesen deutschen eroberten Provinzen vor allem ihren eigenem Vorteil zu wahren, dann erst kam der des Königs und zu allerletzt das Wohl der Untertanen. Die Nachfolger Gustav Adolfs auf dem schwedischen Königsthronen waren zumeist schwach und wenig tüchtig als Regenten und hatten nicht die Kraft und den Willen, für eine gerechte Verwaltung des eroberten Landes zu sorgen. Als am 9. November 1719 die Königin Ulrike Eleonore ihre Rechte auf die Herzogtümer Bremen und Verden an das Kurfürstentum Hannover verkaufte, war wohl kaum jemand im Lande darüber betrübt. Dennoch kann man sagen, daß die Besetzung unseres Landes durch die Schweden unter den damaligen Verhältnissen ein Segen gewesen ist, namentlich für die Erhaltung des evangelischen Glaubens.

Wie es um 1685 unter schwedischer Herrschaft hier zu Lande ausjah, mag folgende Geschichte zeigen: Die sogen. Bothmersche Wiese, vor der Stadt gelegen, war der St. Johannis Kirche von der schwedischen Regierung „in Gnaden“ verliehen worden. Die Juraten der Kirche hatten ihr aus den Pachteinkünften (ca. 24 Thlr.) ein neues Hachelwerk (Umzäunung) gegeben. In einem Schreiben des Rates der Stadt vom 20. April 1685 wird folgendes darüber berichtet: Am 1. Ostertag ließ sich der schwedische Steuereinnahmer Hans Georg Lappenberg gelüsten, die bisher ruhig gehabte Pession (Besitz) freventlich zu turbieren, indem er seine eigenen und teils aus seiner bekannten Freundschaft zusammengeschleppten Pferde und Rindvieh auf gedachte Bothmerswiese (nachdem die Kirche St. Johannis und dort vorstehende Juraten selbige mit Hachelwerk und anderen Notdürftigkeiten wohl verwah-

ren lassen und aus der Kirche Mitteln befriedet) de facto (tatsächlich) getrieben hatte und dadurch uns und der Kirche einen ruhigen Besitz zu turbieren intendieret (zu zerstören gesucht). Also mir nun nicht ermangelt, gedachten Lappenberg darüber in Güte zu befragen, auch denselben alles deutlich redestrieren lassen und erfucht, von soltanen tätlichen Attentaten abzustehen, hat doch derselbige bei selbiger Turbation (Besitzstörung) beharret. Dannenhero wir veranlasset, denen Schüttere und Pfändere (Feldhüter) solches anzudeuten, uns die Wisch zu befrieden und das Vieh landesüblicher Maßen abzutreiben. Da sich dann gedachter Lappenberg freventlich unterstanden, denen verordneten Schüttere mit gewaffneter Handt zu resistieren, indem er denselben mit entblößten Degen auf den Leib gegangen, auff sie gewaltig losgestoßen und sie zu entleiben angedrohet, also daß sie sich mit Lebensgefahr seiner entreißen müssen. — Dabei es mehrgedachter Lappenberg nicht bewenden lassen, sondern sich fort darauf nach unserm jetzt präsidiierenden Bürgermeisters Herrn Friedrich Cochen Hause verfügert, denselben vor seinen Degen herausgefordert und ob ihn gleich bey solch seiner bestialischen Furie höflich begegnet, der Kirchen jura (Rechte) nochmals vorgestellet worden, ist er dennoch in solchem unfinnigen Beginnen mit Scheldt- und Schmähworten fortgefahren, bis gedachter Herr Bürgermeister ihm den Hausfriedensbruch nicht zu brechen befohlen, oder er ihm Schutz schaffen müssen (verhaften). Hierauf hat der Einwohner L. sowohl in- als außerhalb des Hauses immer die Herausforderung continuiert (fortgesetzt) und in praesentia ehlicher ehrlicher Bürger mit der scham- und schandlosen invitatio herausgefahren: Er (der präsidiierende Bürgermeister) solle ihm usw. folgendes vor der Haustür hinausgesprungen und ins Haus gerufen: Komm heraus, du Arnuß! Komm heraus, du Hund usw., mit welchen unflätigen Sezurien er seinen Abschied genommen und das Vieh wieder auf die Weide treiben lassen. Der Rat unterläßt nicht gegen diese dem Haupt der Stadt zugesetzte Gewalt, Sezuria und öffentlichen Friedensbruch, die in solcher Weise auch in den ärgsten Kriegsjahren keinem Verdener Bürgermeister geboten seien, Klage zu erheben, da sie ja einem Königlichen Untertan zugesetzt sei, aber doch geht der Vorschlag auf eine Entschädigung für die Gewalttat an dem Schütten nur dahin, die Befassung der Wiese im Kirchenbesitz zu bestätigen. Es sei ja nicht Eigennutz, sondern nur der Kirche Bestes, was sie in Uebereinstimmung mit der Königlichen Regierung suchten. Lappenberg rechtfertigt sich dann auf die ihm mitgeteilten Vorwürfe in unverschämter Weise. Er habe nur das Interesse Ihrer Majestät (Königin Christine) vertreten usw. Darauf antwortet der Gouverneur, der Rat solle das gepfändete Vieh des L. loslassen und seine Schulden an die Regierung bezahlen, dann könne die Wiese vorläufig im Besitz der Stadt bleiben. — Erst nach langjährigen Verhandlungen, Bittgesuchen u. dergl. wird das Recht auf die Bothmersche Wiese anerkannt.

Eine Missionsgabe

Mitgeteilt von Missionar W. Kaiser.

Es war Weihnachtsabend. Kalt war es draußen, und die Straßenlaternen brannten hell. Der Pastor des Ortes saß in seinem Studierzimmer und las.

Ein leises Bochen an der Tür vernahm er. Auf sein „Herein“ wurde die Tür von einem kaum sieben Jahre alten Knaben geöffnet. „Guten Abend, Herr Pastor,“ sagte er und schwieg. „Guten Abend, mein Junge, was willst du?“ Da zog der Knabe einige Pfennige aus seiner Tasche heraus und legte sie auf den Tisch und sagte: „Ich möchte diese den armen Heidenkindern geben als Weihnachtsgeschenk.“

Der Pastor kannte den Knaben und wußte, daß seine Mutter eine arme Witwe war und für andere Leute Zeug wusch, um durch den Verdienst sich und ihre Kinder zu ernähren. Es war ihr nicht leicht, nach dem Tode ihres Mannes Kleidung und Nahrung zu beschaffen.

Da sagte der Pastor: „Aber, mein Junge, woher hast du denn das Geld? Hat deine Mutter es dir gegeben?“

Er antwortete: „Nein, meine Mutter hat kein Geld, sie kann mir nichts geben. Ich habe es selbst verdient.“

„Wie hat du denn das gemacht?“

Da sagte der Knabe: „Ich habe Knochen gesucht und sie an die Knochenmühle verkauft. Dieses Geld habe ich dafür bekommen!“

„Aber warum hast du dir denn nicht selbst etwas dafür gekauft, etwas zum Weihnachten für dich, das deine Mutter dir nicht kaufen kann?“

Der Knabe schüttelte nur mit seinem Kopfe.

„Hat deine Mutter dir etwas zu Weihnachten geschenkt, oder hat sonst jemand dich beschenkt?“

Wieder das Kopfschütteln: „Nein!“

Da verwunderte sich der Pastor und sagte: „Das kann ich nicht verstehen, du hast gar kein Weihnachtsgeschenk erhalten und doch willst du dieses Geld, das du selbst so nötig und selbst verdient hast, den Heidenkindern senden, die du nicht einmal kennst? Wie kommt das?“

Der Knabe befand sich ein Weilchen und sah auf das Geld. Dann sagte er: „Mutter sagt: Wir haben eine schöne Weihnachtsgabe. Jesus ist diese Gabe, der vom Himmel gekommen ist. Wenn wir sterben, werden wir zu Ihm in den Himmel kommen. Aber die Kinder der Heiden sind arm, sie haben nichts. Darum müssen Christenkinder helfen, daß auch sie von Jesus etwas hören!“

Tief ergriffen ging der Pastor zu den Seinen und erzählte ihnen von diesem Knaben. Als seine Kinder das gehört hatten, suchten sie aus ihren Weihnachtsgaben Geschenke heraus und gaben sie dem Knaben. Dieser wußte kaum, was ihm geschah, und vergaß fast, zu danken. Er lief nach Hause zu seiner Mutter, sein Gesicht leuchtete vor Freude über alle die schönen Sachen.

Dann saß der Pastor wieder allein in seinem Studierzimmer und sagte zu sich: „Wenn viele so geben würden, wie dieser Knabe, und wenn es viele solche Mütter gäbe, dann würde Geld genug vorhanden sein, das Evangelium zu den Heiden zu bringen.“

Aus der Heimat

Das Jahresfest des Kirchlichen Vereins Verden (Inspektionsmissionsfest) findet am Donnerstag, den 11. Juni, in Daverden statt. Vormittags 10 Uhr in der Kirche: Pastor Lindemann-Bad Deynhäusen; nachm. 3 Uhr im Daverdener Holz (bei ungünstigem Wetter in der Kirche): Pastor Büttner-Dorfmark und Missionsinspektor Weishaupt-Leipzig. Auf dem Festplatz: Verkauf von Missionschriften. Zu dem Feste sind alle Missionsfreunde aus nah und fern herzlich eingeladen.

Gemelingen. Am Muttertag hielt auf einem Gemeindeabend im Vereinshause Herr Pastor Rübelen einen Vortrag über Ehe und Familie und die Bedeutung der Mutter. Es wurden Lichtbilder über das Leben der Mutter gezeigt. Der Volksverein begibt zu Himmelfahrt mit einer gemütlichen Kaffeetafel die goldene Hochzeit des Ehepaars Bahnbeamter i. R. Heinrich Langheim, Klaußstraße, und die silberne Hochzeit des Ehepaars Dietrich Meier, Hahnenstraße. Auch die sozialen Abende haben wieder begonnen. Sie finden vorläufig Mittwochs etwa alle drei Wochen statt. An die Lektüre des Buches von August Winning „vom Proletariat zum Arbeitertum“ schlossen sich rege Aussprachen. Möchten noch mehr Männer und junge Männer aus dem Arbeiterstande, denen es klar zu werden beginnt, daß der materialistische Materialismus als Weltanschauung versagt und zur Zersetzung der Volksgemeinschaft führt, ihren Weg zu diesen Ausspracheabenden finden! Solche Aussprachegelegenheit zu schaffen, wo jeder seine Meinung sagen kann und wo doch ein Wille, das Evangelium ganz ernst zu nehmen, vorhanden ist, gehört wohl mit zu den wichtigsten Aufgaben der evangelisch-kirchlichen Arbeit in Industrieorten und größeren Städten. In Bremen legte kürzlich der bekannte Pfarrer Müller-Münster seine in diesem Sinne getriebene Kampfbundarbeit im Industriegebiet Rheinlands und Westfalens vor einem Kreise von Pastoren dar. Schön wäre es, wenn auch in Bremen diese Bewegung in irgend einer Form Wurzel faßte. Für das in Gemelingen und an der Ostgrenze unserer großen Nachbarstadt muß es als das Gegebene erscheinen, auf der Grundlage weiterzubauen, die einmal gelegt und durch die Erfahrung als tragfähig bewährt ist, nämlich auf der Grundlage der Evangelischen Arbeiter- und Volksvereine.

Juttschede. Missionsfest in Juttschede am Sonntag, den 7. Juni (1. Sonnt. n. Trin.), vorm. 10 Uhr in der Kirche: Superintendent Stumpfenhausen aus Neustadt a. Rha., nachmittags 3 Uhr unter der großen Linde bei der Kirche Pastor Brandt aus Hannover für Hermannsburg und Pastor Schneider aus Bremerhaven für die Seemannsmission. Am Missionsfest findet auch ein Schriftenverkauf von Missionschriften von der Hermannsburg- und von der Seemannsmission statt.

Verden. Die große Tagung der sämtlichen evangelischen Jungmädchenvereine Deutschlands mit über 300 000 Mitgliedern wurde in diesem Jahre von Sonnabend vor Pfingsten bis Dienstag nach Pfingsten in Hannover gehalten. Von unserem Verdener Verein sind auch drei junge Mädchen als Abgeordnete zu der ganzen Tagung entsandt, die anderen führen am 2. Pfingsttage mittels Kraftomnibus nach Hannover, um wenigstens diesen einen Tag an der Veranstaltung teilzunehmen. Am Nachmittag des zweiten Pfingsttages entfaltete sich auf dem Stadion bei der Stadthalle in Hannover ein farbenprächtiges Bild, als Tausende von jungen Mädchen mit ihren Wimpeln auf den Festplatz zogen und dort ihre Reigen und Volkstänze vorführten. Am Pfingstmontag, vormittags, war Gottesdienst für die Vereine in den Kirchen der Altstadt. Durch Benutzung des Kraftwagens wurde es unserm Verein möglich, auch noch an der Abendveranstaltung in der Stadthalle teilzunehmen.

Verden. St. Andreas. Am Sonntag, den 7. Juni, von nachmittags 2.30 Uhr an, gedenkt die Andreaskirche im Verein mit der Kirchengemeinde Wittlohe ihr Missionsfest unter den großen Eichen bei der Schule in Etze zu feiern. Als Festredner sind gewonnen: Pastor Rübelen in Gemelingen, der bis vor wenigen Wochen in der Seemannsmission in Bremerhaven und zuletzt in Bremen gearbeitet hat, und der Hermannsburg Missionar Gay, der erst kürzlich aus Afrika zurückgekehrt ist und von seiner dortigen Tätigkeit erzählen wird. Unsere Lieder wird der Posaunenchor von Holtum Marsch begleiten. Wir wollen Gott bitten, daß er uns ein freundliches Wetter an dem Tage beschert und vor allem, daß er das Fest vielen zum Segen werden läßt. 2 Uhr fährt ein Zug der Kleinbahn ab Verden.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Achim.

Getauft: Horst Hermann Schumacher in Achim; Adolf Heinrich Hermann Wilhelm Haacke in Achim; Elfriede Katharine Dora Gesine Nagel in Baden; Sonia Ilse Ebers in Achim; Herbert Hinrich Bartels in Uesen; Hans Kuhlmann in Baden.

Getraut: Bäcker Karl Albert Bruns und Hausdchter Anna Dora Bischoff, beide in Achim; Kraftfahrer Otto Hermann Rauch und Hausdchter Marie Anna Kint, beide in Achim; Arbeiter Karl Louis August Roland in Achim und Hausangestellte Johanne Katharine Detjen in Achim-Borstel; Arbeiter Christoph Hinrich Stootmeyer in Uesen und Hausangestellte Käthe Erna Marie Wehrkamp in Verden; Maurer Diedrich Friedrich Henke in Bierden und Hausangestellte Gertrud Rebecka Sophie Fahrenholz in Achim-Borstel.

Beerdigt: Witwe Anna Margarethe Kattau, geb. Garlich in Achim, 79 Jahre 6 Monate 24 Tage alt; Witwe Margarethe Elisabeth Nebing, geb. Cordes in Baden, 88 Jahre 9 Monate 7 Tage alt; unberehelichte Hausangestellte Johanne Henriette Döring in Uesen, 22 Jahre 1 Monat 11 Tage alt.

Arbergen.

Getauft: Wilma Bertha Falldorf aus Uphusen.

Getraut: Prokurist Gottlieb Heinrich Brinkkötter aus Bremen mit Hausdchter Käthe Meinken aus Arbergen; Schlosser Wilhelm Früchtenicht aus Hemelingen mit Friseur Maria Brandt aus Mahndorf und Arbeiter Friedrich Hermann Baer aus Arbergen mit Hausdchter Katharine Bohmann aus Arbergen.

Blender.

Getauft: Ina-Marie Dorette Margarete Brandt in Blender.

Getraut: Schlachter Friedrich Erue und Hausdchter Anna Timpner in Holtum; Arbeiter Ignatz Pröckler und landw. Gehilfin Anna Köster in Staffhorst; Haussohn Friedrich Wügge in Lake und Hausdchter Marie Glander in Hiddestorf; Haussohn Heinrich Dostmann in Barste und Hausdchter Adeline Glander in Hufstedt.

Daverden.

Getauft: Hans Hermann Hinrich Meyer in Daverden; Erich Christel Dietrich Nedenburg in Etelsen; Marlies Dorothea Bischoff und Waltraud Katharine Bischoff in Speckenholz; Erich Johann Kollfs in Speckenholz.

Getraut: Telegraphenarbeiter Johann Diedrich Helmut Fischer mit Hausdchter Meta Blöthe in Daverden; Reichsbahnhilfsbetriebsassistent Johann Hinrich Behnken in Langwedel mit Hausdchter Henny Döhling in Morsum; Telegraphenbauhandwerker Heinrich Friedrich Hesse in Langwedelmoor mit Hausdchter Anna Emma Frieda Meyer in Daverden (Brand).

Dörverden.

Getauft: Gerda Johanne Trinchen Sophie Heußmann in

Dörverden; Hannelore Sophie Dunker und Dorothea Anna Dunker in Stedorf.

Getraut: Friedrich Wilhelm David Bötz, Werkmeister in Hannover und Dora Ella Rosa Bannier, Hausdchter in Dörverden; Karl Eduard Albes, Haussohn in Jhlpohl und Marie Rebecka Doris Meyer, Hausdchter in Diensthoop.

Beerdigt: Sophie Marie Duenfing, Kind in Dörverden, 10 Tage alt; Sophie Meta Marie Freese, geb. Müller, Ehefrau in Stedorf, 66 Jahre alt; Diedrich Ehmke, Witwer und Hofbesitzer in Dörverdeen, 83 Jahre 3 Monate alt.

Hemelingen.

Getauft: Elfriede Dehin, Tochter des Werkzeugdrehers, Friedrichstr.; Ludwig Duin, Sohn des Arbeiters, Bruchweg; Leonore Kuhnert, Tochter des Formers, Klaußstr.; Gerda Buhlich, Tochter des Silberarbeiters, Bruchweg; Helmut Wittrock, Sohn des Maschinenschlossers, Am Kronenberg (getauft in der Hastedter Kirche); Anneliese Friedrich, Tochter des Malers, Verdenerstr.; Inge Pietsch, Tochter des Bauhofsers, Am Kronenberg.

Beerdigt: Invalide Bernhard Lürßen, Bruchweg, 84 Jahre alt; Witwe Johanne Koch, geb. Nahrmann, Bahnhofsstr., 69 Jahre alt; Rentenempfänger Johann Michaelis, Brüggeweg, 75 Jahre alt; Silberarbeiter Friedrich Bach, Vertramstr., 54 Jahre alt; Rentenempfängerin Anna Helms, Seefampsstr., 77 Jahre alt.

Jutschede.

Getauft: Hanna Sophie Leinung in Jutschede.

Getraut: Wilhelm Friedrich Ehlers, Kellner in Bremen, mit Hausdchter Dora Büßenshütt in Jutschede; Johann Friedrich Behrens, Schiffer in Morsum, mit Hausdchter Margarete Helene von Ußen in Jutschede.

Posthausen.

Getauft: Johann Hinrich Gerlen, Helene Elisabeth Therese Gätje, Reinhard Friedrich Johann Küfel, Johannes Heinrich Stegmann.

Getraut: Hinrich Diedrich Meyer und Meta Köster, Ernst Johann Böschen und Gesine Katharina Schröder.

Beerdigt: Hinrich Sellner, 42 Jahre alt.

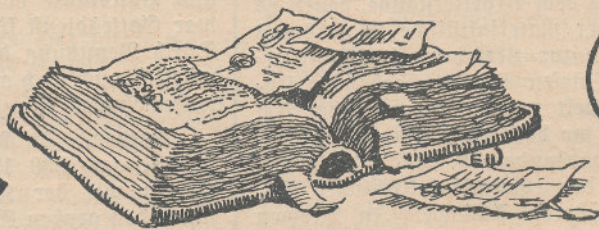
Verden, St. Andreas.

Getauft: Christian Strahmann in Döhlbergen.

Getraut: Arbeiter Hermann Hellwinkel in Eise und Hausdchter Anna Mattfeld in Völkersen; Arbeiter Dietrich Feuze in Hönisch und Hausdchter Berta Norden in Stedebergen; Tischler August Norden in Stedebergen und Hausdchter Elise Werner in Wienbergen.

Beerdigt: Ehefrau Friederike Thies, geb. Ahlers in Stedebergen, 61 Jahre alt; Alenteiler Heinrich Kuhlmann in Armfen, 81 Jahre alt; unberehelichte Elise Reuter in Hönisch, 63 Jahre alt.

Aus vorgilbten



Blättern

Sanftmut.

Ein Missionar erzählt eine Legende, die er bei den Mohamedanern gefunden hat:

Der Erzvater Abraham saß eines Tages vor seinem Zelte, als ein Fremdling nahte. Der fromme Mann nahm ihn auf und bereitete ihm ein Mahl. Als der Fremdling sich aber gesättigt hatte, fragte Abraham ihn staunend:

„Betest du denn garnicht und dankst nicht dem Herrn des Himmels und der Erde, der dich erquickt hat?“ „Ich weiß nichts von einem Gott Himmels und der Erde,“ erwiderte der Fremde, „wie sollte ich ihm da danken können? Dies da ist mein Gott, der mich schützt.“ Und dabei zog er ein Götzenbild unter seinem Kleide hervor, stellte es vor sich hin und neigte sich tief davor. Da ward Abraham zornig

und mit den Worten: „Mit einem Götzendiener mag ich nicht unter einem Dache wohnen“ stieß er seinen Gast zur Tür hinaus. In der Nacht aber fragt der Herr den Abraham: „Wo ist der Fremdling, den ich dir gesandt habe?“ Abraham sprach: „Herr, dieser Mann wollte deinen Namen nicht anbeten; da habe ich für deine Ehre geeifert und ihn hinausgestoßen.“ Da antwortete der Herr: „Abraham, ich habe diesen Mann 100 Jahre ertragen und ihn wohnen lassen unter meinem Himmelszelt, und du wolltest nicht einmal eine Nacht mit ihm unter einem Dache wohnen!“ — Da stand Abraham vom Lager auf, ging hinaus und suchte den Fremden und sprach zu ihm: „Komm herein, so hat mein Gott zu mir geredet!“ Der Fremde antwortete: „Erzähle mir von deinem Gott, daß ich ihn auch kennen lerne und anbeite. Denn er ist besser als der meine, der mir eben riet, deine Hütte anzuzünden. Und ich suchte eben nach Feuer, um dich zu strafen, wie mein Gott mir befohl.“

Demut.

Nicht sehr weit von Rom war ein Frauenkloster, wo eine Nonne, die Lebthistin, im Rufe der Heiligkeit stand, was viel Gerede und Aufsehen erregte. Endlich befahl der Papst dem damals sehr beliebten Prälaten Filippo Neri, eine Untersuchung darüber anzustellen. Jener ließ sich seinen Esel satteln und ritt dem Kloster zu. Der Weg war sehr schmutzig. Ueber und über mit Schlamm bespritzt, langte er vor dem Kloster an. Des Papstes Auftrag öffnete ihm auch den Wohnsaal der Nonnen. Er setzte sich auf einen Stuhl, und als die Lebthistin hereintrat, streckte er ihr seine beiden mit Schmutz bedeckten Beine entgegen mit den Worten: „Ziehe deinem Gaste das Schuhwerk aus und reinige es.“ — Wie er erwartet hatte, wandte sich die stolze Heilige mit Entsetzen ab. Der Prälat aber berichtete dem Papste: „Sie ist wahrlich keine Heilige! Sie hat keine Demut und kann nicht dienen!“

Zum Trinitatisfest.

„Ein jegliches Gräschen und Blümchen hat erstlich seine Gestalt und Wesen, wodurch Gott der Vater in seiner Allmacht abgebildet wird. Es hat ferner seinen Geruch und Geschmak, und das ist ein Bild des Sohnes Gottes, der die ewige Weisheit ist. Es hat endlich seine besondere Kraft und Wirkung, welche uns die Kraft des heiligen Geistes vorstellt. So siehet man also, wie der dreieinige Gott gleichsam in allen Kreaturen und Bildern sein Wesen abgedrückt hat.“

Luther.

*

Die Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit ist eins der größten Geheimnisse des christlichen Glaubens. Besonders oft sann auch der große Kirchenvater Augustinus († 430) darüber nach, ohne jedoch eine befriedigende Antwort zu finden. Da träumte ihm einst: er ginge am Ufer des Meeres spazieren und fände hier einen kleinen Knaben, der im Sande eine Grube gemacht hatte und mit einer Muschel Wasser darein schöpfte. „Was machst du da, Kind?“ fragte Augustinus. „Ich will das Meer in meine Grube schöpfen“, lautete die Antwort. „Aber das wird dir doch nimmermehr gelingen“, sagte mit überlegenem Lächeln der Gottesmann. Da wandte sich der Knabe um, schaute ihn mit wunderbaren Augen groß an und sprach: „Und du willst mit deiner menschlichen Vernunft das Geheimnis der göttlichen Dreieinigkeit ergründen?“

Wechselvolle Schicksale eines liquidierten Hauses.

In Wittenberg (Debowakaha) in Westpreußen bestand bekanntlich bis zur polnischen Zeit ein evangelisches Predigerseminar, das in dem dortigen Gutshaus mit seinem wundervollen Park eingerichtet worden war. Wie manche anderen kirchlichen Gebäude und Anstalten, wurde auch dieses Haus liquidiert und zunächst einem katholischen Nonnenkloster zur Benutzung übergeben. Die Nonnen haben aber damit nichts rechtes anzufangen gewußt, so daß das Haus ein paar Jahre später in eine Landwirtschaftsschule umgewandelt wurde. Seit einiger Zeit steht es sogar ganz leer und unbenutzt. Man hat nun die Absicht, eine Gartenbauschule dort unterzubringen. Bekanntlich lagert in den Räumen des Hauses noch immer die der evangelischen Kirche gehörige umfangreiche Bibliothek, die sich hauptsächlich aus theologischen Werken zusammensetzt, und mit der weder die Nonnen noch die angehenden Landwirte etwas anzufangen wußten. Trotz andauernder Eingaben bei der Regierung ist bisher eine Freigabe der Bücherei noch immer nicht erreicht worden. Das jetzt in Posen befindliche Predigerseminar entbehrt diese Bücherei, die sonst niemand anderem nützt, sehr schmerzlich.

Rätsel.

1. Wer es macht, der sagt es nicht;
Wer es nimmt, der kennt es nicht;
Wer es kennt, der nimmt es nicht.
2. Du freust dich, steh' ich vor dir;
Du scheust mich, stehst du vor mir.

Auflösung aus Nr. 34: 1. Kalk. 2. Atlas. Nr. 2 geraten von Irma Lohmann-Armisen.

Ganze Möbel-Aussteuern
Einzelne Herrenzimmer, Speisezimmer
Damenzimmer, Schlafzimmer

Flurgarderoben, Dielengarnituren, Schreibtische und Sessel, kleine Büfets, Bücherschränke, Rauchtische, Teetische, Näh- und Ziertische, Vitrinen, Sofas, Chaiselongues. Leder- und Stoffessel,
 Chaiselongue- und Tischdecken, Teppiche, Möbelstoffe usw.

Meine werte Kundschaft findet bei mir eine unerreicht große Auswahl, die von keiner grosstädtischen Konkurrenz auch nur annähernd erreicht werden kann

Verdener Möbelfabrik Wilh. Wöhler, Verden-Aller
 Zollstraße
 Ständige große Ausstellung ganzer Wohnungseinrichtungen

Man schreibt heute auf Olympia!

Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen
 die Vorzüge unserer

Olympia

SCHREIBMASCHINEN

Erleichterte Zahlungsbedingungen
 Schreibmaschinen mietweise

Europa Schreibmaschinen A.G.

Verkaufsbüro: **Hannover**, Am Schiffgraben
 15, Telefon: 35 102.

44/Hn.
 Vertreterbesuch unverbindlich

Die fünfgespaltene 32 mm breite Pettizeile kostet 30 \mathcal{M} , bei Stellen-Anzeigen 20 \mathcal{M}

Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an Heinrich Südemann, Verden/Aller, Südstr. 6

Teppiche, Brücken

Vorlagen, Felle, Divan- und Tischdecken

Wandbehang, Wachstuche usw. in größter Auswahl und zu billigsten Preisen im

Teppich-, Linoleum- u. Tapetenhaus **Gebrüder Frerichs**

Inh. H. Cordes
Verden, Großestr. 50 Fernruf 227

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgabe
Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 446 (Bayern)

Spar- und Leihkasse des vorm. Amtes Verden zu Verden

Mündelsicher

Fernruf 257

Zweigstellen:

Dörverden u. Langwedel
Fernruf 44 Fernruf 85

Annahmestellen:

Blender, Kirchlinteln,
Neddenaverbergen, Otter-
sen, Westen, Wulmstorf

Spareinlagen bei täglicher Verzinsung Scheck- und Ueberweisungsverkehr

Kreditgewährung in laufender Rechnung
Ausstellung und Einlösung von Reisekreditbriefen
Vermietung von Schrankfächern

Girokonten bei der Girozentrale Hannover u. Bremen

Reichsbankgirokonten Bremen

Postscheckkonto Hannover Nr. 4160

Kassenstunden von 8—13 und von 15—17 Uhr
Sonnabends von 8—12 Uhr

Familien-Drucksachen

Buchdruckerei f. Tressan, Verden-Aller
beim Dom

Claus Vollstedt

Verden (Aller), Grossestr. 81

Fachgeschäft

für erstklassige Porzellan-,
Glas-, Haushalts- und
Metallwaren

Großes Lager

in Geschenkartikeln
aller Art

Bad Salzuflen

Lippe Teutob. Wald Herz-Rheuma-Nerven-Luftwege-Frauenleid.
2 naturw. kohlensäur. Thermalprudel. Inhalator. pneum. Kammern
Ermäßigte Kurtaxe. Pauschalkuren.
Prospekte durch Reisebüros und Badeverwaltung.

Prima Brechkoks

aus neuer Aufbereitungsanlage,
angepaßt sämtlichen Rostgrößen,
für jede Ofen- und Kesselbauart

in 5 Stückgrößen lieferbar

Stadtwerke Verden,
Allerufer 1

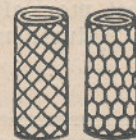
Den Garten voll Blumen und Früchte für 5.— Reichsmark

liefern ich:

- 3 St. Himbeeren
- 3 " Brombeeren
- 3 " Johannisbeeren
- 3 " Stachelb.-Str.
- 3 " Buschrosen
- 3 " Balk.-Begon.
- 3 " Gladiolen
- 3 " Montbretten
- 10 " Tiroler Gebirgsh.-
Nelken
- 10 " Calestegia gen.
Balkonröschen

mit ausführlichen Kultur-
Anleitungen. Bei Vorein-
sendung d. Betrages franko
Lieferung.

Friedr. Paul Werner
Naumburg a. d. S. (A)



6.00 Mark

kosten
50 Meter best verzinktes

Drahtgeflecht

1 Meter breit
Verlangen Sie Angebot

Hermann Hüls
Drahtgeflecht-Fabrik
Bielefeld

Grabinstaubsetzung

Friedhofsgärtner
Viktor Witte, Verden,
Waldfriedhof

Alle Arten Oelen u. Herde

von einfacher bis feins-
ter Ausführung.
Ernst Krüger, Ofensetzmr
Verden-Aller, Grünestr 30

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit
20 Pfund leichter
geworden durch ein ein-
faches Mittel, welches ich
jedem gern kostenlos
mitteile.

Frau Maria Mast, Bremen 1. U



liefert
kompl. Drahtzäune
Drahtgeflechte
Drahte
Drahtwaren j.d. Art

Carl Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten
Allein-Verkauf der weltbekanntesten Bleyle-Kleidung